

Doch wird niemand gezwungen, an dem Gottesdienst teilzunehmen, und das ist gut.

Die Leitung dieser mit allen Extrangehörigen der ärztlichen Wissenschaft und der modernen Technik ausgestatteten Anstalt liegt in den Händen des Herrn Hofrats Dr. Credé, des bisherigen Leiters des Carolinhospitals. Er steht auch der chirurgischen Abteilung vor. Die Abteilung für innere Krankheiten leitet Herr Medizinalrat Dr. Schmalz, die für Augenleidende Herr Oberarzt Dr. Becker. Die Herren werden gewiß dafür sorgen, daß der Ruf der Anstalt gut wird und bleibt, auch in Bezug auf die Behandlung.

So ist hier mit einem Aufwande von ca. 5-6 Millionen ein Werk geschaffen worden, das auch wir freudig begrüßen. Für solche sozialwertvollen und im Interesse der Volksgesundheit liegenden Werke ist nicht zu löshpielig, und gerade die Arbeiter sind es in erster Linie, wie die Arbeiterbewegung überhaupt, denen diese neue Stätte der Volkswohlfahrt zu gute kommen wird. Die Befreiung der Arbeiter von den weichen Privatkliniken auf dem Wege einer solchen Krankenanstalt wird wohl bald mit dem Vorrat an Betten einhergehen werden, das in manchen Kreisen ganz unangenehm empfunden wird. Es ist ohne weiteres klar: eine derartig zweckmäßige und ausgedehnte Behandlung kann der Proletariat zu Hause nicht haben. In einer derartig eingerichteten Anstalt ist die Gewähr einer Behandlung viel eher gegeben wie in den manchmal elenden Wohnungen mit der ungenügenden Verpflegung und den Sorgen, mit der Unruhe und dem Fehlen des Widerstandes gegen die oft schädlichen Einwirkungen des Krankens. Der Ausdruck, den ich bei Besichtigung von manchen der Arbeiterhöfe hörte: „Da möchte man ja wirklich auch einmal krank werden“, ist ja etwas rechtlich anzunehmen, aber wenn man ihn dahin modifiziert: „Wenn ich krank werden sollte, dann möchte ich in dieser Anstalt gesund gemacht werden“, ist er wohl angebracht.

Das neue städtische Krankenhaus beweist, daß doch in der Menschheit immer humanere, aufklärtere Ansichten platzgreifen. Der finstere Wahn des Mittelalters, daß Krankheit eine von Gott gesandte Strafe sei, verliert mehr und mehr und macht der Aufklärung und der wissenschaftlichen Beurteilung und damit der Humanität Platz.

Politische Uebersicht.

Es wird weiter getötet!

Ueber den neuesten Duellord zu Genoa werden folgende Einzelheiten mitgeteilt:

In der Nacht vom Freitag zum Samstag, zwischen 5 und 6 Uhr kamen der Leutnant Thiene mit einem anderen Leutnant, beide im Zivil, mit einem Mädchen und einem Uniform tragenden Bedienten die Lombardengasse herauf, als ihnen vom Markt her, wo die Gernanienstraße ist, der Hund, Herr, Held mit anderen Studenten entgegenkamen. Offiziere wie Studenten sollen wie dies nach der ihm zum Vorzuge durchgereichten Nacht begreiflich ist, bekümpft gewesen und sich nicht genügend ausgewichen sein, so daß sie einander trafen. Dabei soll Leutnant Thiene dem ihm gegenüberstehenden Hund, Held zugestanden haben, „wissen Sie nicht, was Sie vor sich haben? Ich bin der Leutnant Thiene vom 11. Regiment“, worauf Held mit dem Worten „ach was da“ dem Thiene eine Christeige gab. Dieser nur aus der Trunkenheit beider Teile erklärende Vorgang gab den Anlaß, daß zwei Menschenleben aufs Spiel gesetzt wurden und eines zum Opfer fiel. Nachdem im Ehrengericht ein von Studenten Seite gemachter Versuch, die Sache durch ein Duell auf sich zu weisen, abgelehnt worden war, wurde ein Duell auf gezogen Pistolen bei zehn Schritten Distanz und mit fünfmaligen Kugelschwechsel vereinbart. Es ist dies um so mehr zu verwundern, als Thiene als besser Pistolenkämpfer des Bataillons bekannt war und bei so scharfen Bedingungen der Ausgang kaum zweifelhaft sein konnte. So erhielt denn im dritten Gang Held, der links stand, einen fünfzigfachen Wundstich; die Kugel schlug unterhalb der linken Achselhöhle in die Brust, zerriß die großen Herzgefäße und ging an der rechten Seite des Körpers heraus; der bestfeste Wundstich im Brustzentrum, ein Plutritum drang aus dem Mund und nachdem er noch einmal die Augen aufgeschlagen, war er tot. Auch seine Augen hatte getroffen, und zwar den Hals Thienes dicht an der großen Halsschlagader; hätte er diese zerrißen, so hätte der Untergang ein zweites Opfer gefordert.

Nach anderen Mitteilungen hatte in der Nacht vom Freitag zum Samstag ein Anceipe der drei jenseitigen Purischen auf dem Burghofplatz stattgefunden. Daran schloß sich

gegen Mitternacht ein Umzug durch die Stadt, der schließlich auf den Markt einbog, wo Schlag 12 Uhr ein Scherhaufen aufflammte und die Studenten unter den Klängen der Zolpferglocken und des Gaudiums igitur um das Feuer tanzten. Dann ging der Zug wieder in das Aneiploplatz zurück, wo der Kommando fortgesetzt wurde. Auf dem Heimwege von diesem Gelage ließ Held, Mitglied der Purischenpartei Germania, mit Offizieren zusammentreffen.

Held stammt aus Halle, wo sein Vater als Eisenbahnsekretär im Ruhestand lebt. Leutnant Thiene ist erst seit einigen Monaten Offizier, sieht also noch in recht jugendlichem Alter.

Das ist der Fall Blaskowitsch in neuer Auflage! Das Opfer ist diesmal kein Offizier, sondern ein Student, aber er ist als Opfer jener Ehrbegriffe der Offiziersklasse, die als Ueberbleibsel des Mittelalters in unsere moderne Zeit hineintragen, und mit jedem Tage in immer stärkerem Grade. Das Opfer ist ein Student, der sich in immer stärkerem Grade geratet. Das Opfer ist ein Student, der sich in immer stärkerem Grade geratet. Das Opfer ist ein Student, der sich in immer stärkerem Grade geratet.

Die herrschenden Gewalten mögen indes einsehen: So gleichgültig es schließlich dem Proletariat sein kann, wenn die Angehörigen der „besseren Stände“ einander „nobel“ umbringen, so muß doch die Beobachtung der privilegierten Ausnahmestellung, die dem Verbrechen dieser „besseren Stände“, dem Duellverbrechen, und die besondere Pflege dieses Verbrechens auch in Kreisen, die besonders zur Beobachtung der Gesetze verpflichtet wären — wie meinen Staatsanwälte und Richter — eingedrungen ist, das Vertrauen des Volkes in die staatliche Gerechtigkeit fürchterlich erschüttern, soweit es noch besteht. Und soweit es nicht mehr besteht, giebt das Duell dem Volk auf den „Mäusenstanz“ jähling neue Nahrung!

Uebrigens liest gleichzeitig unser Nachbarland Oesterreich, auch einen sehr beachtenswerten Beitrag zu dem Thema: Duell und Offizierskorps.

Die Wiener Allgemeine Zeitung berichtet einen kaum glaublichen Vorfall, der sich nach der Versicherung des Maries jüngst in Wien abgespielt hat: Ein junger Mann aus einer angesehenen Wiener industriellen Familie erfuhr, daß seine junge Frau mit einem anderen Manne ein intimes Verhältnis angeknüpft habe. Er trennte sich von der Gattin und lagte gegen deren Geliebten, der auch wegen Uebertretens verurteilt wurde. Bald danach ward der betrogene Mann an einer Vergewaltigung, während seine Frau den Verführer betraute. Dieser hatte aber der Verführung — nachdem er erfahren, daß der frühere Mann seiner unehelichen Frau Verzeihen in der Heiligkeit des 1. Reichsministeriums sei — gegen diesen heimlich Offiziers Ehrenrat die Anzeige erstattet. In der er ausführte: Er, der Angeklagte, habe die Frau des Herrn Ehrenrat zu einem Zweck geführt, und dieser Herr habe ihn dafür nicht zum Lohn zu belohnen. Der Offiziers Ehrenrat lehnte die Anzeige des Verführers keineswegs ab, sondern trat in die Verhandlung des Falles ein. Inzwischen, während der Offiziers Ehrenrat den Fall in Erwägung zog, war der Unglückliche gestorben und beigesetzt. Das Regiment wurde von dem Todesfälle unterrichtet, doch der Offiziers Ehrenrat sah fort, nach über das Grab hinaus zu unterrichten, und da er zu dem Zeitpunkt, der Verführung befragt gegen die Standesbehörde verhandelt, erklärte er den Verführer seiner Offiziers Ehre für verurteilt. Die Sache ist damit noch nicht am Ende. Einmal erfuhr der Bruder des Verführeren, Leutnant Thiene, von Offiziers Ehrenrat die Mitteilung, der Verführer sei seiner Offiziers Ehre entkleidet worden und zugleich den Befehl, das Offizierskorps des Zorns zurückzuführen. Auf das Zornes erwiderte, erwiderte der Bruder, er habe keine „Pistole“ zu empfangen und weigerte sich, das Offizierskorps des Zorns auszuführen. Er eilte dann zu einer der höchsten Militärbehörden, um dort den Fall vorzubringen. Der General, der ihn dort empfing, bewachte zunächst die Anträge des Offiziers Ehrenrats als einen allzu ungläubigen burenkräftigen Robert. Er rief aber dem General Bekannten Trost zu, verordnete ihm, daß sein Bericht im Zusammenhang solle, jenes Ehrenratkolonnen des Verführeren auszusprechen. Aber er stellte die Frage, ob der Betroffene mit etwa geneigt wäre, ihm, dem General, jenseitig Offiziersparent auf gut Glück zu erweisen, wenn er die Offiziers Ehre zurückzuführen. Auch dieses Ansuchen wurde abgelehnt. Heute steht die Angelegenheit so, daß der hinterbliebene Bruder seine eigene Offiziers Ehre niederlegen will und alle hierzu erforderlichen Schritte bereits eingeleitet hat.

Hahnbüchener ist der standlose Urmis des Duellkampfes wohl kaum jemals zu Tage getreten!

Die „angeblüht“, demontierte Duellrede des Kaisers.

Die Welt am Montag bringt zu der Angelegenheit der Potsdamer Zeitung, deren Redakteur sich belanntlich wegen der Veröffentlichung der Rede eine Anklage zugezogen hat, eine Mitteilung, die sehr geeignet, die offiziellen Dementis von Kaiserreden und lächerlichen Auswürfen als völlig wertlos zu erweisen, soweit das nicht schon durch die Enthüllung des Genossens, Singer über das Wort: Minimalität ist geschehen ist. Die Welt am Montag teilt nämlich mit, daß der Gewährsmann der P. Ztg. für die Duellrede existiert. Es soll ein höherer Beamter sein, dessen Sohn Kreisverwalter beim 1. Garderegiment am 1. April in der Name des Herrn, der in Potsdam eine ziemlich angenehme gesellschaftliche Stellung einnimmt, dürfte, da alle Welt ihn im Zusammenhang mit dieser sensationellen Angelegenheit nennt, mittlerweile auch zur Kenntnis der Zivil- und Militärbehörden gelangt sein. Man ist übrigens in Potsdam fest davon überzeugt, daß der Kaiser wenigstens eine ähnlich lautende Äußerung über die Duellfrage gehalten habe, wenn auch in Bezug auf das von der P. Ztg. angegebene Wort dem Blatte einigere Anzutrufende möge gemeldet worden sein.

Wegen des Redakteurs Herrn Groß ist ein Vorverfassen wegen formaler Beleidigung der beiden Leutenants im Gange, um denen in dem Berichte gesagt wurde, der Kaiser habe sie als junge Leute bezeichnet, die noch nicht trocken hinter den Ohren seien. Der Umstand, daß ein anderes Verfahren nicht eingeleitet wurde, giebt manchem zu denken. Jedenfalls ist es begreiflich, daß, wie die Dinge nun einmal liegen, man in Potsdam überzeugt ist, der Kaiser habe in junglicher Zeit Offizieren gegenüber zur Duellfrage wenigstens Äußerungen getan, die eine gewisse Ähnlichkeit mit denjenigen haben, welche wiederzugeben wurden. Lage der Redaction nicht ein unabweisbarer Handlungsgrund zu Grunde, so würde nicht wiederholt ein höherer Beamter der politischen Polizei von Berlin nach Potsdam geschickt sein, um dortselbst Nachforschungen nach dem Gewährsmann der Potsdamer Zeitung anzustellen.

Der Prozeß gegen Herrn Groß kann unter diesen Umständen sehr interessant werden!

Das Christentum unter militärischem Maulkorb.

Zu ungefähr hätte man passend den Bericht über die Militärgerichtsverhandlung gegen den Divisionsparrer Dr. Kühn überschreiben können, die wir am Sonntagabend brachten. Herr Dr. Kühn ist allerdings freigesprochen worden und das ist das mindeste, was er verlangen konnte, aber seinen Küssen, den er wegen seiner lapidaren Predigt erhielt, den behält er! Der Herr Richter hat in seiner Verteidigungsrede gesagt, er halte es für eine schwere Schädigung des Ansehens der Geistlichen, wenn sich im Volke die Anschauung breit machen würde, die „Schwarzen Gendarmen“ dürften nur das reden, was den maßgebenden Kreisen und höheren Ständen gefalle! Die Verhandlung wird schließlich gerichtet sein, diese Anschauung schmäler zu machen! Ein jeder Leser wird wohl den Eindruck gewinnen, daß der Superintendent Hempel-Dipoldtschwalde recht hatte, wenn er sagte, die Militärgeistlichen müßten sich überhaupt halten, etwas zu sagen, das den Offizierenkreisen unangenehm sei.

Das ist ja auch ganz natürlich — denn etwas, das den Herrn Offizieren unangenehm ist, gefährdet natürlich die Disziplin. Man darf den gemeinen Soldaten niemals sagen, daß seine Vorgesetzten auch Sünder sind! Sie müssen als absolut Unfehlbare behandelt werden. Buße darf nur den gemeinen Soldaten gepredigt werden. Ist doch schon der jüngste Unteroffizier ein Stellvertreter Gottes!

Natürlich dürfte bei diesem Prozesse der Ausschluß der Öffentlichkeit nicht ganz fehlen. Die geheim gehaltene Begründung des Kusses für Dr. Kühn wäre gewiß ganz interessant, aber man kann sie entbehren — die Verhandlung an sich sagt gerade genug.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Januar. Die die Rationalität, hört, werden im preussischen Staatshaushaltsetat nicht unerhebliche Summen für die Zwecke der Anstaltungskommission eingestellt werden. — Die scharfe Antipollenspolitik soll also weiter vertheidigt werden. Nur ruhig — die Folge wird schon klar sein.

Mit Rücksicht auf die erhebliche Abnahme der Schweinefleischproduktion infolge verminderter Zufuhr zu den Schlachthöfen, haben nach der Allg. Fleischzeitg. im Reichsamt des Innern Erwägungen statt, die österreichische Grenze für die Einfuhr lebender Schweine zu öffnen. — Hoffentlich dauern die Erhebungen nicht gar zu lange und führen ihre Re-

„Seine Mutter, liebe Schwester, seine Mutter kommt nicht... Er erwartet sie... Das quält ihn so, den armen Kleinen.“

„Man müßte sie schnell benachrichtigen.“
„Rein Mann ist hingegangen. Aber... wenn Sie das ist eine schöne Madame. Man möchte glauben, sie fürchte sich, ihr Kleid im Hospital zu beschmutzen.“

„Nöchlich erhebt sie sich in aufwallendem Zorn: „Weine nicht, mein Junge,“ sagt sie zu Jack, gleich als ob sie zu ihrem kleinen Jungen redete, „ach werde sie dir tunchen, Deine Mama.“

„Jack hat ihr Fortgehen wohl gehört, aber mit rauher Stimme und mit starr auf die Thür gerichteten Augen wiederholt er beständig: „Sie wird nicht kommen... sie wird nicht kommen...“

Die Schwester verhielt, ihm einige Worte zu sagen: „Nun, liebes Kind, beruhigen Sie sich.“

Darauf richtet er sich lächelnd und von förmlichem Mahajum ergriffen in die Höhe: „Ich sage Ihnen, sie wird nicht kommen wollen. Sie kennen sie nicht; sie ist eine schlechte Mutter. Alles Traurige in meinem Leben rührte von ihr her. Mein Herz ist eine einzige Wunde, von allen Schlägen, die sie ihm geschlagen. Als der andere sich nur krank stellte, ist sie sofort zu ihm geeilt und hat ihm nicht mehr verlassen wollen. Ach, ich liebe, und sie kommt nicht. Ob böse, böse, schlechte Mutter! Sie hat mich getötet, und sie will mich nicht einmal sterben lassen!“

Erhöht von dieser Anstrengung, läßt Jack sein Haupt auf das Kissen sinken, und die Ordensschwester verbarst gegenbei bei ihm, um ihn zu trösten, zu beruhigen, während der ruhige und distere Wintertag zu Ende geht und traurig in einer gelblichen schneefarbenen Abenddämmerung erlischt!

Charlotte und d'Argenton liegen am Fuß des Augustins aus dem Wagen. Sie lehren von einem Volkskonzert zurück, in großer Toilette, Polster, heißen Doubtschuhen, Sammet und Spitzen. Sie irrte. Denn doch, daß sie sich soeben öffentlich mit ihrem Dichter gezeigt hatte, und zwar hübsch, wie sie heute war, gezeichnet hatte, den Teint belebt von der schneidigen Kälte, eingemummelt in jenen Winterluzus, in dem die Schönheit des

Weibes den stolzen, strahlenden Anblick eines von der weichen Walle des Schmuckkästchens beschützten schneides annimmt. Eine große, kräftige, gewöhnliche Frau, die vor der Thür Wache stand, trat ihr den Weg: „Gnädige Frau, gnädige Frau. Sie müssen folgen kommen.“

„Aren Belshar,“ humpelte Charlotte erblickend.
„Ihr Kind ist sehr krank. Es verlangt nach Ihnen, kommen Sie.“

„Ach so, aber das ist eine Indignität,“ entgegnete d'Argenton. „Können Sie uns vordere. Wenn jener Herr krank ist, werden wir ihm meinen Arzt schicken.“

„Er hat Ärzte und mehr, als er bedarf, da er im Hospital ist.“

„Im Hospital!“

„Ja, offensichtlich ist er dort; aber nicht auf lange, das sage ich Ihnen im voraus. Wenn Sie ihn sehen wollen, müssen Sie ihn begleiten.“

„Komm, komm, Charlotte. Das ist eine freche Lüge. Dahinter steht irgend eine Verräterei,“ sagte der Dichter und verhielt, sie zur Treue zu ziehen.

„Gnädige Frau, Ihr Kind liegt im Sterben. Ob, Herr des Himmels, daß es solche Mutter gibt!“

Charlotte hielt sich nicht mehr: „Nützen Sie mich,“ sagte sie.

Und die beiden Frauen eilten hastig den Hof entlang und liehen d'Argenton erkannt und während zurück, der sehr überzeugt war, sein Freund würde ihm da einen neuen Streich.

Am Augenblick, als die Protostträgerin das Hospital verlassen hatte, trat dort eilig und unruhig zwei Personen in den Karren der sich mächtig zurückziehenden Kutsche: ein junges Mädchen und ein Greis. „Wo ist er? wo ist er?“

Ein gutwilliges Antlitz beugte sich über Jacks Bett: „Jack, ich bin es, ich, Gerlie.“

Sie ist es, ja wohl, sie ist es. Es ist ihr reines, durch die Kutschwachen und Thronen gebleichtes Gesicht; und diese Hand, die er in der seinen hält, ist jene kleine, geknauelte Hand, die ihm einst so viel Gutes angetan und ihm, doch auch ein wenig mit dabei gebracht hat, wo er ist; denn das Schicksal hat

zuweilen die Gramtante, uns von fern her durch die Reihen, durch die Leuzerchen zu schlagen. Der Kranke öffnet und schließt die Augen, um sich zu überzeugen, daß er nicht träumt. Gerlie ist immer da. Er hört ihre goldene Stimme. Sie spricht zu ihm, sie bittet ihn um Verzeihung, sie erklärt ihm, weshalb sie ihm so viel Stammer verursacht habe. Ach, wenn sie hätte ahnen können, wie ähnlich ihre Schicksale waren! Je mehr sie sprach, um so tiefer senkte sich die Ruhe in Jacks Herz und verdrängte den Zorn, die Bitterkeit, das Weiden.

„Also lieben Sie mich wirklich noch immer?“

„Ach habe stets nur Sie geliebt, Jack. Ich werde stets nur Sie lieben.“

Gelächert in dem gewöhnlichen Altonen, der schon so manches höfliche Sterben gesehen hatte, nahm diese Wort „Lieben“ eine außerordentliche Bedeutung an, gleich als ob eine verirrte Taube sich mit ängstlichen Ningschlägen in die sollen dieser Bettvorhänge des Hospitals geknallt hätte.

„Wie lieb es von Ihnen ist, daß Sie gekommen sind, Gerlie!“

„Jetzt liebe ich nicht mehr. Jetzt, hier, bei Ihnen, wieder angeklopft mit Ihnen, ichrecht mich das Sterben nicht mehr.“

„Sterben! Wer spricht von Sterben?“ sagte Vater Rivals mit seiner härtesten Stimme. „Nurste Dich nicht, mein Junge, wir werden Dich heranstreifen. Du siehst schon ganz anders aus, als bei unserer Ankunft.“

Zeit einem Augenblick war er in der That verwandelt durch jenes Auffleigen der Stimme, durch jenes Reuenden des Untergrundes, das jedes blühende Dornen oder Weiden rings um sich her in einer leichten und trübsamen Anstrengung verbreitet. Er hielt Gerlies Hand gegen seine Wangen gedrückt, rührte liegend darauf aus und schmeckte ganz liebe:

„Alles, was mir im Leben liebte, haben Sie mir gegeben. Sie würden mir Alles gewöhnen sein: meine Freundin, meine Schwester, mein Weib, meine Mutter.“

Aber keine Erregung wird bald einer trägen Stumpfheit, kein feierhafte Note manchen einmündigen Erbliden. Aus Berührungen des Weidens grünen sich mit seinen von den Besonderen eines stehenden Atem, zusammengeknipten

Juliane au

des engl

der Kaiser

von Engl

Stadiv

Stadiv

Stadiv

Stadiv

Stadiv

Stadiv

Stadiv

Stadiv

Stadiv

Stadiv

Stadiv

Stadiv

Stadiv

Stadiv

Stadiv

Stadiv

Stadiv

Stadiv

Stadiv

Stadiv

Buch- u. Steindruckereihilfsarbeiter und -Arbeiterinnen.

Wittwoch den 8. Januar 1902, abends 9 Uhr
Öffentl. Versammlung
 im kleinen Saale des **Trianon**, Eingang Schützenplatz.

Nacht und Schwäche der Gewerkschaften.

Referentin: Kollegin Frau **Paula Thiede**, Berlin.
 Gewerkschaftliches.
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet. Der Enderufer.
 NB. Buch- und Steindrucker willkommen.

Gewerkschaftskartell Mägeln u. Umg.

Den Delegierten zur Kenntnisnahme, daß die erste Sitzung
 Dienstag den 14. Januar, abends 7/9 Uhr, in der Goldenen
 Krone, Klein-Hohenschwitz, abgehalten wird. Die Bevollmächtigten werden **wiederholt** aufgefordert, ihre Adressen dem
 Unterzeichneten **sofort** mitzuteilen.

E. Meßler, Weidenau, stellvert. Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Der Vorstand der Orts-Krankenkasse besteht nach den zuletzt stattgefundenen Wahlen aus folgenden Herren:

- Vorstand **Julius Fräsendorf**, Vorsitzender
- Kassendirektor **Herrn Emil Lauckner**, stellv. Vorsitzender
- Geschäftsführer **Paul Starke**, Schriftführer
- Buchhalter **Emil Fanghänel**, stellv. Schriftführer
- Kassier **Ludwig Dornauer**
- Revisor **Theodor Freund**
- Revisor **Paul Gruner**
- Revisor **Ern. Herzog**
- Schlichter **Richard Holz**
- Schlichter **Georg Jasmatz**
- Revisor **Hermann Litterlein**
- Revisor **Edmund Kothaus**
- Revisor **Cornelius Langhorst**
- Revisor **Max Oberlein**
- Revisor **Anton Pfotenbauer**
- Revisor **Ernst Reichenbach**
- Revisor **Gusta Riem**
- Revisor **Arthur Rössler**
- Revisor **Adolf Schöbel**
- Revisor **Louis Hermann Steinbrück**
- Revisor **Gustav Uhlmann**.

Dresden, den 3. Januar 1902.
 Der Vorstand der Orts-Krankenkasse.
Julius Fräsendorf, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Der Vorstand der Orts-Krankenkasse für **Nadebeul** und **Nachbarorte** besteht vom 1. Januar 1902 an aus folgenden Herren:

- Vorstand **Fath**, Revisor **Werkführer**, **Nadebeul**, **Borlingenber**
- Engke**, **Emil**, **Fabrikant**, **Cberlöwenitz**, **stellv. Vorsitzender**
- Locke**, **Paul**, **Revisor**, **Nadebeul**, **Schlichter**
- Hörig**, **Revisor**, **Baumwollweber**, **Nadebeul**
- Findeisen**, **Revisor**, **Baumwollweber**, **Nadebeul**
- Vogel**, **Herrmann**, **Revisor**, **Nadebeul**
- Viehweber**, **Karl**, **Revisor**, **Nadebeul**
- Herrhaber**, **Georg**, **Revisor**, **Witzfen**.

Die Sprechzeit des Vorsitzenden ist:
 Montags, Mittwochs und Freitags, abends von 6 bis 7 Uhr.
Nadebeul, den 2. Januar 1902.

Der Vorstand der Orts-Krankenkasse für **Nadebeul u. Nachbarorte.**

Circus M. Schumann

(gegr. 1849 unter Firma: Herzog & Schumann)
Dresden-Löbtau — Circusgebäude — **Dresden-Löbtau.**
 Neu! Neu! Neu! Neu!
Les trois Rainats
 Anerkannt die besten Lustgymnasten der Welt.
1 Gebr. Besardons, **Ismael** — Herr **Julius Seeth** mit seinen
 musikalischen Begleitern. **25** abess. männlichen Löwen.
100 Clowns, weiblich und männlich. **Charivari** mit
 Gesang, Tanz und Akrobatik.
 Herr **Direkt. M. Schumann** m. sein. **ca. 2000** u. **Freiwilligen**.
2 gr. brillante Vorstellungen 2
 nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr
 Nach Schluß der Vorstellungen Straßenbahn-Verbindung nach
 allen Richtungen und nach allen Kasernen.

Max Scheinpflugs Grünunter 1902

Restaurant zur Wartburg

Wittalerder-Aufnahme und **Zwiel-Abend** jeden **Wittwoch**,
 abends 9 Uhr.
 Wir laden hierdurch zu reger Teilnahme ein.
 NB. Unter **Grünunter-Vergnügen 1901** findet **Donnerstag** den **23. Januar** im **Trianon** statt und sind Karten hierzu
 beim **Wart** zu entnehmen.

Möbel

größtes Lager, ganz besonders **Beut-**
Kaufstangen, liefert zu **liefern**, **kaufen**
 man gut und billig **Wettner-**
strasse 7, part. u. l. E. g. R.

Privat-Wittagstisch

Künstliche Blumen
 empfiehlt **Hermann Hesse**,
Dresden-A., **Scheffelstraße 12.**

Rester-Jage

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag
 den 7., 8. und 9. Januar

kommen die angesammelten **Reste**
 in **seidenen** und **wollenen**
Kleiderstoffen, Leinen- und Baumwollwaren
 sowie **diverse andere Waren** aus der

H. M. Schnädelbach

Konkursmasse
7 Marienstrasse 7
 zu **enorm billigen Preisen** zum **Ausverkauf.**

Leberthran.

Die **jetzt** Jahreszeit ist für **Lebererkrankungen** sehr geeignet, wir
 empfehlen daher unsere **alten** bewährten **Reinigungsmittele** gegen **Gaut-**
auschläge, Trientrankeheiten, Augenleiden, englische Krant-
heit, Körperchwäche, Diarrhoe, in Flaschen von 25, 50 und
 75 Pf. an. **Eisenleberthran** für **Bleichstüchtige, Blutarne,**
Augenkrankh., in Flasche 50 Pf. und 1 M., **holändischer Jodeisen-**
leberthran, **unübertroffen** bei **Tränen, Stroheln, englischer**
Krantheit in Flasche 75 Pf. und 1,50 M.

Gegründet 1789 **Salomonis-Apotheke** Gegründet 1569
Dresden-Altstadt, Neumarkt 8.

Bürger-Schänke

Palmstrasse No. 1
 1 Minute vom Postplatz.

Speisen

Restaurant **Altona**
 29 Cottaerstr. 29
 empfiehlt seine **Vorküchen** einer
ausgezeichneten **Speisekarte.**
Für gute Speisen u. Getränke
ist bestens geeignet.
 Hochachtungsvoll
Robert Horn.

„Eintracht“

Moritzstrasse 14, l. E. g.
 Größtes vegetarisches Speisehaus
 am Platz
 empfiehlt sich einem **geehrten**
 naturgemäß lebenden Publikum.
 Achtungsvoll **A. Bokohl.**

Auskunftsstelle in Gewerbe-

gerichts-Angelegenheiten:
Liliengasse 12, l. Et.
Karl Pietschmann
 Sprechzeit:
 vorm. 10-12, nachm. 3-5 Uhr.
 Außerdem:
 Bei allen **Gewerbegerichts-**
Verfahrenen.
 Die **Konmissionen.**
Waden-Warderobe **verkauft** bill.
K. Unger, Eberstadtstr. 12, u. d. Danks
Schönes Sofa für 15 M. zu
 verkaufen, **Neustadtstr. 28, II., r.**

Stiefel u. Schuh-

waren alle beim **Genossen**
Michel, Rosenstr. 3.
 So **kaufen** man, wie **bekannt.**
gut und billig.

Patente

erwirkt u. verwertet
Jung Hülsmann
Dresden-A., Maximiliansallee 1.

Sinnsprüche

zum **Einrahmen**
 elegant ausgestattet
 Preis 2 M. und 1 M. 50 Pf.
 empfiehlt die
Volksbuchhandlung.



Emil Lindner

Widrafer Strasse 12 u. 21 **Löbtau** Widrafer Strasse 12 u. 21

V. sächs. Reichstagswahlkreis Dresden-Altstadt.

Todes-Anzeige.
 Den **Parteien** hierdurch die **traurige** **Nachricht**, daß **plötzlich** und **unerwartet** der unter
 dem **Namen** **Stadtrat** allgemein **bekannt** und **beliebte** **Parteien** **und** **Beamte** der **Orts-Krankenkasse**
Josef Indlekofer
 am 6. Januar früh 4 Uhr **gestorben** ist. Wir **verlieren** in ihm ein **langjähriges**, **treues** **Mitglied.**
 Die **Parteien** werden ihm ein **trautes** **Andenken** bewahren.
 Die **Beerdigung** findet **Donnerstag** **nachmittags** 7/3 Uhr **von** der **Halle** des **äußeren** **katholischen**
Friedhofes in **Friedrichstadt** **aus** statt.
 Um **zahlreiche** **Beteiligung** der **Parteien** **erlaubt**
Dresden, den 7. Januar 1902
Der Vertrauensmann
C. Meising.

Freunden und **Bekanntem** hierdurch die **traurige** **Nachricht**, daß
 am 6. Januar, früh 4 Uhr, unser **lieber** **Vater**, **mein** **trauer** **Gatte**
Herr Karl Josef Indlekofer
Beamter der **Orts-Krankenkasse**
sanft **verstorben** ist.
 Um **alles** **Beileid** bitten **Die** **trauernden** **Mitglieder**.
 Die **Beerdigung** erfolgt **Donnerstag**, **nachm.** 7/3 Uhr, **von**
 dem **äußeren** **katholischen** **Friedhof**, **Friedrichstadt**, **aus**.

Dank.

Juridischer **Beistand** **von** **Seiten** **unserer** **so** **sehr** **verunglückten** **teueren**
Gatten, **Vater**, **Söhne** **und** **Schwägerkinder**, **Brüder** **und** **Schwäger**
Moritz Häcker **und** **Paul Seliger** **haben** **uns** **in** **allen** **denen**, **welche**
uns **durch** **Wort** **und** **That** **geholfen** **haben**, **ein** **„Beleg“** **es** **„Gott“** **zu**;
insbesondere **Herrn** **Pastor** **Dionis Schulte** **für** **die** **traurigen** **Worte**,
habe **den** **Herrn** **der** **ganzen** **Beitragung**, **den** **Trägern**, **blühenden** **Be-**
sonderlich **und** **übigen** **Freunden**, **Bekanntem** **und** **Verwandten** **für** **die**
zahlreiche **Begleitung** **zur** **letzten** **Abschiedsfeier**.
D. trauernden Hinterlassenen.
Dresden, **Qaimichen** **und** **Spandau**, **den** **6. Januar** **1902.**
Martha Seliger
Lina Häcker, **geb. Naumann**
Familie Seliger
Familie Häcker **und** **Familie Naumann** **nebst** **Angehörigen**

Verantwortlicher **Redakteur**: **Gustav Riem**, **Dresden.**
Für **das** **Beilagen**: **Dr. Gustav Morawski**, **Dresden.**
Druck **und** **Verlag**: **Haden & Komp.**, **Dresden.**
Jedem **1** **Beilage.**

